

Bauarbeiter-Organisation [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **3 (1911)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1870 bis 1879. Die Produktion der Brauereien in der Schweiz war in der Zeit von 1840 bis 1880 von 50,000 hl auf über 900,000 hl gestiegen. Im Kanton Zürich wurden im Jahre 1842, 3 Fabriken für Herstellung von Maschinen und Maschinenbestandteilen mit zusammen 780 Arbeitern gezählt, im Jahre 1855 waren es schon 8 Fabriken mit 1706 Arbeitern, und bis zum Jahre 1882 stiegen diese Zahlen auf 25 Fabriken und 4974 Arbeiter.

So unvollständig das Bild, das diese vereinzelt Angaben bieten, auch sein möge, es genügt jedenfalls zur Feststellung der Tatsache, dass die industrielle Entwicklung der Schweiz in den siebziger Jahren ein wesentlich rascheres Tempo einschlug als zuvor. Wer sich ernstlich um das Wohl des Volkes kümmerte, der konnte dieser Entwicklung nicht gleichgültig gegenüberstehen, denn trotzdem von jeher behauptet wurde, dass die sozialen Zustände in der Schweiz bessere seien als anderswo, so hatte man auch hier schon vorher Gelegenheit gehabt, auch die Schattenseiten der kapitalistischen Grossproduktion aus eigener Beobachtung kennen zu lernen.

Jedenfalls fanden auch damals die Handwerker, die Bauern, Staatsmänner und Geistliche, dass sie so gut wie die Arbeiter ein Interesse daran haben, die Herren Industriellen nicht völlig freischalten und walten zu lassen.



Bauarbeiter-Organisation.

(Schluss.)

Im ersten Aufsatz über dieses Thema haben wir kurz die Argumente erwähnt, die für die Notwendigkeit der Gründung eines Bauarbeiterverbandes in der Schweiz geltend gemacht werden, und den Verlauf der bisherigen Bestrebungen, die diesem Ziele galten, skizziert.

Heute gilt es, sich noch im einzelnen mit den Hauptgründen, die für und gegen den Vorschlag der bernischen Bauarbeiter sprechen, auseinanderzusetzen. Dabei können wir uns in der Hauptsache auf das beschränken, was wir bereits im engern Kreise bei Anlass der II. Bauarbeiterkonferenz (Zürich, 26. März) ausführten.

Nehmen wir nun das erste und Hauptargument, das vom bernischen Arbeitersekretär für den Bauarbeiterverband geltend gemacht wird:

Den mannigfachen vereinzelt dastehenden Organisationen der Bauarbeiter steht im Schweizerischen Baumeisterverband eine festgeschlossene Unternehmerorganisation gegenüber, die an Macht und Einfluss rascher zunimmt als die einzelnen Berufsverbände der Bauarbeiter.

Es liegt freilich sehr nahe, aus der Feststellung

dieser Tatsache ohne weiteres den Schluss zu ziehen, dass auf Arbeiterseite ein gleichartiger Zusammenschluss der Organisation die Macht der Arbeiterschaft wieder um vieles steigern, zum mindesten die letztere vor etwaigen Angriffen des Baumeisterverbandes weit besser zu schützen vermöchte, als die vereinzelt Berufsverbände es heute imstande sind. Diese Annahme ist aber nur unter der Bedingung zutreffend, dass es den vereinigten Organisationen sofort gelinge, den Prozentsatz der organisierten Arbeiterschaft durchwegs bedeutend zu steigern. Wie weit dafür im vorliegenden Falle gute Aussichten vorhanden sind, soll noch untersucht werden. Wenn es aber nicht gelingen sollte, diesen Zuwachs für die Organisation zu gewinnen, dann haben wir in taktischer Beziehung vorläufig nur erreicht, dass wir dem *Unternehmerverband in der vereinigten Arbeiterorganisation eine grössere Angriffsfläche bieten*. Das heisst, wenn zum Beispiel irgendwo die Maurer oder die Gipser streiken und der Konflikt wird den Bauherren zu un bequem, dann können diese ohne in der Öffentlichkeit irgendwie Anstoss zu erregen, Holzarbeiter oder Metallarbeiter in beliebiger Zahl aussperren, wenn ihnen eine derartige Massnahme zur Schwächung der Kasse des Bauarbeiterverbandes notwendig erscheint.

Man kann dagegen einwenden, dass die Baumeister solche Massnahmen früher oder später auch ergreifen werden, unbekümmert darum, ob sie es mit einem oder mehreren von einander unabhängigen Arbeiterverbänden zu tun haben.

Das wird sicher auch kommen; die Arbeitermassen selber und die öffentliche Meinung werden es aber ganz anders empfinden, wenn Leute ausgesperrt werden, die der im Konflikt stehenden Berufsorganisation fernstehen, respektive zu deren Entschlüssen nichts zu sagen hatten, als im andern Fall, wo sie als Mitglieder der gleichen Organisation ihre Stimme schliesslich gegen den Konflikt, eventuell Streikbeschluss geltend machen konnten. Jedenfalls ist aus dem zuletzt angeführten Grunde die Gefahr der Aussperrungen im Baugewerbe bedeutend grösser als bei der heutigen Organisationsform, wo der Unternehmer, sobald er andere als die Mitglieder der am Konflikt direkt beteiligten Organisation aussperrt, in den Augen der grossen Masse der Bevölkerung ein brutales Unrecht begeht. Es müsste also jedenfalls die Arbeiterorganisation ausserordentlich an Macht gewinnen, um den zu erwartenden Angriffen des Unternehmertums gewachsen zu sein.

Dabei kommen wir zu einem weitem Argument, das für den Bauarbeiterverband ins Feld geführt wird, nämlich: *Steigerung der Aktionsfähigkeit und Schlagfertigkeit der Gesamtorganisation durch Vereinigung der einzelnen Berufsorganisationen.*

Auch das trifft nur bedingt zu, respektive nur so lange, als eine tüchtige Leitung an der Spitze der Organisation steht, die über genügend Autorität verfügt, um in den eigenen Reihen die strengste Disziplin hochzuhalten, was um so schwieriger wird, je vielgestaltiger und ausgedehnter eine Organisation ist.

Wo diese Voraussetzung fehlt, wird man sehr bald die Erfahrung machen müssen, dass die Leitung Steuer und Ruder in der Organisation verliert, dass einzelne Berufsgruppen, wenn nicht Lokalsektionen die Oberherrschaft an sich reißen — wenn auch der Zentralvorstand formell als massgebende Instanz weiter anerkannt wird — und möglichst auf Kosten der « andern » ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern trachten. Wir haben leider auch in der Schweiz viele Beispiele solcher Art zu verzeichnen, die als Gegenbeweise gelten können, wenn man die Idee der Steigerung der Aktionsfähigkeit der Berufsverbände durch Vereinigung zum Industrieverband *zu absolut* auffasst.

Dieselben Einwände können geltend gemacht werden gegenüber der Meinung, dass die *Schlagfertigkeit, die Raschheit im Handeln* eine grössere sei im Industrieverband als im Berufsverband. Das hängt nun sehr viel von der Leitung der Organisation ab. Ist diese ihren im Industrieverband oft sehr komplizierten Aufgaben nicht vollauf gewachsen, dann findet sie sich im Netz der verschiedenen Berufsinteressen nur sehr schwer zu recht.

Andererseits wird die Gefahr, bei jedem kleinen Konflikt grosse Massen in Streik treten oder ausgesperrt zu sehen, eine schwache Organisationsleitung ängstlich erhalten und es ihr erschweren, rasche Entschlüsse zu fassen. Die Folge wäre, dass man nachher noch weniger vorwärtskommt als vorher.

Auch mit der Zunahme des *Solidaritätsgeistes* hat es seine eigene Bewandnis.

Ueber diesen wichtigen Teil des Problems der Industrieverbände hat der Verfasser persönlich viel Gelegenheit gehabt, Erfahrungen zu sammeln. Die Resultate lassen sich etwa folgendermassen zusammenfassen: Da, wo man es mit einer fortgeschrittenen gewerkschaftlich und politisch gut geschulten Arbeiterschaft zu tun hat, wird die Vereinigung mehrerer Berufsgruppen zu einer gemeinsamen Organisation, respektive die dadurch geschaffene Möglichkeit, für Kameraden gleicher Gesinnung, wenn auch verschiedener Berufszugehörigkeit, sich persönlich kennen zu lernen und gemeinsam auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu wirken, ganz sicher dazu beitragen, den Solidaritätsgeist innerhalb der Organisation zu wecken und zu festigen. Wo wir es aber mit Kameraden zu tun haben, die nicht über den Horizont der nächstliegenden Berufsinteressen sehen oder denken kön-

nen, da tragen die Berufsunterschiede in den Versammlungen häufig noch dazu bei, gegenseitiges Misstrauen, ja auch Misstrauen einzelner Berufsgruppen gegenüber der Verbandsleitung zu pflanzen. Die in der Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen fortgeschrittenen Berufe sehen in den zurückgebliebenen Kameraden nur einen gefährlichen Hemmschuh, der die erstern an ihrem weitem Fortkommen hindert, während die Zurückgebliebenen tatsächlich, namentlich wenn es sich etwa um die Steigerung der Beiträge handelt, oft hartnäckig jedem Fortschritt widerstehen, die gemeinsamen Unterstützungseinrichtungen zuweilen über Gebühr ausnützen und obendrein vielfach auf die Erfolge der Fortgeschrittenen neidisch sind. Wenn es dann zum Ueberfluss noch an tüchtigen Vertrauensmännern in den Sektionen fehlt, dann werden die Versammlungen langweilig, schliesslich nur noch von einem Häuflein Gleichgesinnter besucht. Die Organisation ist dann glücklich auf dem toten Punkt angelangt und muss schliesslich ihr Dasein mit der Erhaltung früherer Errungenschaften oder mit der Verwaltung ihrer Unterstützungseinrichtungen rechtfertigen.

Vorteile in der Agitation.

Was die Autoren der Eingabe bezüglich der Vorteile für die Agitation auf dem Lande durch den Industrieverband sagen, lassen wir unverkürzt gelten. Für Berufe, die unter der Konkurrenz der vom Lande nach der Stadt ziehenden Arbeiter viel zu leiden haben, ist dieser Hinweis von grosser Bedeutung.

Wir erinnern ferner an die bedeutende Kostenersparnis, die der Industrieverband bei der Agitation den meisten Berufsverbänden gegenüber zu verzeichnen hat.

Sobald wir aber die Städte mit in Betracht ziehen und die Erfolge in der Agitation beider Organisationsarten vergleichen, so muss festgestellt werden, dass der Industrieverband nur dort im Vorsprung ist gegenüber den Berufsverbänden, wo es sich um Arbeiterkategorien handelt, bei denen die besondere technische Qualifikation eine geringe Rolle spielt. Dort, wo die industrielle Entwicklung die Berufsverhältnisse noch nicht zersetzt oder verändert hat, wird in der Regel der Berufsverband in der Agitation mehr ausrichten als der Industrieverband.

Verwaltungswesen und Publikationsorgan.

Auch auf diesen Gebieten vermag die Vereinigung verschiedener Berufsorganisationen nicht unter allen Umständen die erhofften Vorteile zu bieten.

Wo zu viele und zu verschiedenartige Berufskategorien beisammen sind, müssen die Beiträge zu sehr abgestuft und dementsprechend auch die

Unterstützungseinrichtungen zu vielgestaltige werden. Dadurch entsteht ein komplizierter Verwaltungsapparat, dessen richtige Handhabung die besten Kräfte der Organisation absorbiert und dadurch deren Entwicklung auf andern Gebieten hinderlich ist. Will man diesen Schwierigkeiten ausweichen und die Beiträge möglichst einheitlich und doch nicht zu niedrig halten, dann bleiben in der Regel die schlechtentlohnnten Arbeiterkategorien der betreffenden Industrie der Organisation fern. Setzt man dagegen die Beiträge gar zu niedrig an, dann übernimmt die Organisation ein zu grosses Risiko, wenn sie trotzdem etwas leisten will, und wenn sie wenig oder nichts leisten kann, dann helfen ihr auch die niedrigen Beiträge nicht mehr vom Fleck.

Für das Publikationsorgan bietet, vom Finanzstandpunkt aus betrachtet, die grosse Organisation bedeutende Vorteile. Wo aber zu viele Berufe und zu verschiedenartige Berufe in einer Organisation vereinigt sind, da müssen entweder so viele verschiedene Berufsinteressen gleichzeitig berücksichtigt werden, dass das gemeinsame Publikationsorgan schliesslich zum Salatkorb wird, aus dem eine Uebersicht über den Gang der Gesamtorganisation für die einzelnen Mitglieder nicht zu gewinnen ist, oder die sich geltend machenden Berufsinteressen werden einfach ignoriert, wenn nicht teilweise unterdrückt. Solches kann nur dort ohne grossen Schaden für den Zusammenhang und die Disziplin in der Organisation geschehen, wo der auf den gemeinsamen Klasseninteressen beruhende Solidaritätsgedanke so ausgereift und der Masse der Mitglieder in Fleisch und Blut übergegangen ist, dass er die elementare Berufssolidarität ersetzt.

Wo dies nicht der Fall ist, werden die schwächer vertretenen Berufsgruppen sich bald verlassen fühlen. Das Verbandsorgan wird dann immer weniger gelesen.

Dadurch erleidet die Organisation vielfach einen Schaden, der die finanziellen Vorteile, die andererseits gewonnen wurden, wieder aufhebt, wenn nicht übertrifft.

Das alles musste erwähnt werden, um zu beweisen, dass wir nicht nur die Vorteile des Industrieverbandes, sondern auch die Schattenseiten dieser Organisationsform kennen lernten und daher zum Schlusse gekommen sind, es müsse in solchen Fragen äusserst vorsichtig und unter weitestgehender Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse vorgegangen werden.

Jedenfalls sind wir überzeugt und hoffen, durch die bisherigen Ausführungen gezeigt zu haben, dass die Vereinigung von verschiedenen Berufsverbänden nicht zum mindesten ein Problem der *Erziehung der Mitglieder* ist.

Wenn eine derartige Vereinigung die Hoff-

nungen, die man in sie setzt, erfüllen soll, *so müssen schon vorher die Mitglieder mit dem Gedanken und namentlich auch mit den Gefahren, die die neue Organisationsform bietet, vertraut gemacht werden*, damit nicht bei der erstbesten misslungenen Aktion alles die Flinte ins Korn wirft. Einem übertriebenen Optimismus könnte sonst sehr bald ein vernichtender Pessimismus folgen.

Wenn man nun zu alledem noch die in der Organisationsstärke, in den Verwaltungs- und Unterstützungseinrichtungen und in den bestehenden Arbeitsbedingungen zwischen den einzelnen Berufsverbänden im Baugewerbe bestehenden Unterschiede in Berücksichtigung zieht, so wird man zugeben müssen, *dass die Vereinigung der bezeichneten Verbände zu einem Bauarbeiterverband in der nächsten Zeit nicht durchführbar ist*.

Dabei ist zum vornherein auch damit zu rechnen, dass der Metallarbeiterverband und der Holzarbeiterverband sich dem Bestreben widersetzen, die diesen Verbänden angeschlossenen Bauarbeiter an eine neu zu bildende Organisation abzutreten. Es würde somit vorerst doch nur eine Teilorganisation zustande kommen können.

Das Bundeskomitee glaubte, aus den oben besprochenen Gründen, vorläufig keine Vorschläge zu einer Aenderung der Organisationsform im Baugewerbe, wie sie die Berner Genossen wünschen, machen zu können.

Es bliebe noch die Möglichkeit einer loseren Verbindung, zum Beispiel eines *Kartells der Bauarbeiterverbände*, zu prüfen. Dies soll gelegentlich noch geschehen. Wir glauben indessen, man sollte mit den periodischen Konferenzen, wie sie jetzt stattfinden, auch auskommen. Dagegen scheint uns die Bildung von Kartellen der Bauarbeiter in grössern Ortschaften zur Besprechung der gemeinsamen lokalen Interessen, wie zum Beispiel Gerüstkontrolle, Submissionswesen der Gemeinde, kommunaler Bauarbeiterschutz und dergleichen sehr empfehlenswert. Hierüber, sowie über andere Massnahmen, die uns geeigneter erscheinen, als die Vereinigung der Berufsverbände der Bauarbeiter zu einem Industrieverband, die Organisation im Baugewerbe zu fördern, werden wir in einer der nächsten Nummern der « Rundschau » unsere Ansicht äussern.



Zur Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter in der Tabakindustrie.

II.

Löhne und Arbeitsverhältnisse. — Organisation und Propaganda.

Um einen besseren Einblick in die Lage der Arbeiterinnen und Arbeiter der Tabakindustrie